

gen Form ein höherer ist. Obwohl an Kommentaren zu unserer Dichtung auch auf katholischer Seite kein Mangel besteht, kann der vorliegende doch in besonderer Weise empfohlen werden.

H. Wiesmann S. J.

Leben Jesu nach den vier Evangelien. Von Joseph Sickenger. VI. Der Abschluß (Biblische Zeitfragen, 14. Folge, Heft 1/4). (VI u. 202 S.) Münster 1931, Aschendorff. M 4.55

Mit dieser Lieferung über die evangelischen Berichte von der Passion und Verherrlichung des Herrn kommt das bereits früher (Oktoberheft 1931) gewürdigte Werk zum Abschluß. Wir haben damit ein Leben Jesu, das unmittelbar aus den ersten Quellen gespeist wird und in gediegener, auf den besten Forschungsergebnissen fußender Erklärung wiederum zu ihnen hinführt. Möge ihm nun noch die vom Verfasser in Aussicht gestellte Synopsis der vier Evangelien folgen, um die wir tatsächlich noch hinter den französischen Katholiken und den deutschen Protestanten zurück sind.

A. Koch S. J.

Paulus. Seine ersten Sendschreiben. Zeitgemäße Erwägungen über christliches Leben und Seelsorge. Von Dr. Sigismund Waitz. 8^o (327 S.) Innsbruck 1932, Tyrolia. S 5.— (M 3.—)

In der Beurteilung des Buches ist der Untertitel wohl zu beachten. Das Pauluswerk von Bischof Waitz hält eine gerechtfertigte und gefällige Mitte zwischen einer bloß geschichtlichen Erklärung der Paulusbriefe und der reinen Anwendung. Sind schon die Apostelbriefe aus lebendigem Geschehen gewachsen, so gibt ihnen der Verfasser auch noch die Dringlichkeit unserer Zeit. Wir fühlen uns selbst als Gemeinde und Hörer des Apostels. Die große Linie des ersten Bandes steigt in der Erklärung des Galaterbriefes wieder glänzend auf. Exegetisch ist die Meinungsverschiedenheit zwischen Petrus und Paulus lehrreich ausgedeutet. — Hie und da wünschte man genauere Angabe der Fundstelle. Der hl. Dionysius möge in einer neuen Auflage, wie jetzt üblich, in Pseudo-Dionysius geändert werden. Endlich sei noch auf eine störende Hörver-

Stimmen der Zeit. 124. 1.

schiebung hingewiesen (S. 120): Gabe der Weissagung (nicht Weisheit). Wer in unserer Zeit des flüchtigen Kinobildes ein paar ernste Stunden für das Buch erübrigt, wird reich belohnt sein.

S. Nachbaur S. J.

Erziehung und Übernatur. Eine grundsätzliche Besinnung. Von Franz Bürkli. 8^o (95 S.) Luzern 1932, Räber. Fr 2.80

Die Schrift erklärt sich am besten von ihrem Anhang her, einer Auseinandersetzung mit Bernbergs Umriss der katholischen Pädagogik. Erziehung zur Kultur und Erziehung zum Heil bilden auf Grund der Einheit ihres Ausgangs und Eingangs im selben Gott eine bedingte und nunmehr erforderliche Einheit, ohne daß eine ihr Wesen oder ihre Forderungen aufgeben müßte. Der wiederkehrende Satz, daß, wer sein Maß an Kulturforderung nicht erreicht, nicht fähig sei, das letzte Ziel zu erreichen, dürfte in dieser Formung zu stark und leicht mißverständlich sein. Der Arbeit kommt es zugute, daß sie auf dem Erziehungsrundschreiben des Heiligen Vaters aufbauen kann. Gern hätte man neben der fast ausschließlich neueren Literatur auch Sailer, Erziehung für Erzieher, verwertet gefunden, der, wie auch Alban Stolz, zu wenig von uns genannt wird.

S. Nachbaur S. J.

Um des Evangeliums willen. Vom freisinnigen Protestantismus zum Katholizismus. Von M. Beermann. Geleitwort von J. Lindworsky S. J. 8^o (176 S.) Paderborn 1932, Schöningh. M 3.—, geb. M 4.—

Einem Menschen zu begegnen, der, wenn auch nur durch wenige Worte oder einen Blick, aus der Türe seiner Seele tritt, will uns immer ein Gewinn bedünken. Wie erst, wenn tiefer dringen, durch eben diesen Spalt der Türe, Gott aufleuchtet! Beide Begegnungen gewährt uns die Verfasserin des Buches. Eine echte Martha, mit dem geradlinigen Blick und Fühlen der Frau, mit beiden Füßen im Leben, wahrhaft und darum treu bis zur letzten Ergebung. Ihre Begegnung mit Gott im Menschensohn geschieht ganz innerhalb der Möglichkeiten des protestantischen Gemeinschaftslebens. Für den katholischen Leser entspringt aus dem Buch ein wärmeres

Empfinden gegenüber dem Protestanten. Er lernt mehr beten für ihn, die eigene Person im Begegnen zwar etwas zurückstellen, sie aber zu einem glaubhaften „Transparent Gottes“ gestalten. Für manche geistvolle Erkenntnisse und Bilder sind wir der Verfasserin noch eigens dankbar. Weniger gefällt das allzuvieler erzählende Präsen.

S. Nachbaur S. J.

Die katholische Missionsmethode in China in neuester Zeit (1842—1912). Geschichtliche Untersuchung über Arbeitsweisen, ihre Hindernisse und Erfolge. Von Johannes Beckmann. 80 (202 S.) Immensee (Schweiz) 1931, Missionshaus Bethlehem. Fr 9.—

In der vorliegenden Arbeit begrüßen wir das erste missionswissenschaftliche Werk des rührigen Schweizer Missionsseminars „Bethlehem“, das in China sein erstes Arbeitsfeld gefunden hat. Die Untersuchung umspannt die Zeit vom Wiederaufleben der Missionstätigkeit unter dem zweifelhaften Schutz der europäisch-chinesischen Verträge bis zum Sturz des Kaisertums. Mit großer Beherrschung der Quellen und der Literatur hat der Verfasser im wesentlichen nach dem missionstheoretischen Schema Schmidlins gearbeitet. Der Leser lernt alle die zahllosen Versuche und Mittel kennen, mit denen Missionare, Missionsobere, Missionssynoden in den verschiedenen Zeitabschnitten und in den verschiedenen Missionssprengeln an der Bekehrung Chinas arbeiteten. Diese Fülle von Einzelangaben, die in den Fußnoten noch um ein gutes Drittel vermehrt werden, machen das Studium des Werkes allerdings nicht so leicht, als wenn weniger an Zitaten und Einzelbelegen und mehr an Verarbeitung der in den Quellen liegenden Gedanken geboten worden wäre. Vielleicht wären dann auch die großen missionarischen Zusammenhänge schärfer hervorgetreten. Auf eine Darstellung des Missionsobjektes hat der Verfasser verzichtet. Ob er sich damit aber nicht eine vertiefte Erkenntnis der Missionsmethode verschlossen hat? Ohne eine Untersuchung der Eigenart des Missionsvolkes, das bekehrt werden soll, ist eine Bewertung der Missionsmethoden unmöglich. Es hätte sich gelohnt, die missionshemmenden Eigenschaften

der Chinesen, die von Kervyn, „Méthode de l'apostolat moderne en Chine“, systematisch, aber übertrieben einseitig behandelt wurden, durch die missionsfördernden Eigenschaften zu ergänzen. Aus dem reichen Material Beckmanns lassen sich drei Grundeigenschaften des Missionsverfahrens erkennen, die leider trotz der heldenhaften Opfer und erfolgreichen Einzelarbeit der Missionare in ihrer Gesamtheit nur hemmend wirken konnten: der Mangel an einheitlicher Missionsleitung, die unchinesische, oft fast chinesenfeindliche Haltung der Mission unter dem Druck des politischen Missionsschutzes der Kanonen Europas und die Vernachlässigung der Missionsarbeit unter den geistig führenden Schichten des Volkes. J. A. Otto S. J.

1. Das Vollkommenheitsideal des Origenes. Eine Untersuchung zur Geschichte der Frömmigkeit und zu den Anfängen christlicher Mystik. Von Lic. Dr. Walther Völker. (Beiträge zur historischen Theologie 7.) (236 S.) Tübingen 1931, I. C. B. Mohr. M 15.—
 2. La spiritualité chrétienne d'après la Liturgie. Par le P. Antoine de Sérent O. F. M. (XXXII u. 300 S.) Paris 1932, Desclée de Brouwer & Cie. Fr 15.—
 3. Franz von Assisi und das Evangelium Jesu. Von Lic. Dr. P. Ambros Styra O. F. M. (122 S.) Habelschwerdt (o. J.), Frankes Buchhandlung. M 2.25
 4. Franziskanische Mystik. Versuch zu einer Darstellung mit besonderer Berücksichtigung des hl. Bonaventura. Von P. Dr. Stanislaus Grünewald O. M. C. (XI u. 147 S.) München 1932, Naturrechts-Verlag. M 3.80
 5. Die mystische Beschauung nach dem hl. Thomas von Aquin. Von P. F. D. Joret O. P. Übertragung von P. A. M. Kaufmann O. P. (416 S.) Dülmen i. W. 1931, Laumann. Geb. M 5.—
1. Völkers methodisch und sachlich ganz vorzügliche Studie stellt — endlich einmal — Origenes als das heraus, was er für das Vollkommenheitsstreben der östlichen Frühkirche war: der große Führer und Lehrer geistlichen Lebens. Das bleibt bestehen, auch wenn man im